

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 8 (1894)

199 (28.8.1894)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-217379](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-217379)

Norddeutsches Volksblatt.

Organ für Vertretung der Interessen
des werktätigen Volkes.

Redaktion und Expedition: Bant, Adolphstraße Nr. 1.

Verkaufspreis täglich
mit Ausnahme der Tage nach Sonn-
und gesetzlichen Feiertagen.
Inserate die viergespaltene Zeile 10 A
bei Wiederholungen Rabatt.
Vorfertigungsliste Nr. 4896.

Abonnement
bei Vorauszahlung frei in's Haus:
vierteljährlich . . . 2,10 A
für 2 Monate . . . 1,40 A
für 1 Monat . . . 0,70 A
incl. Postgebühren.

Inseraten-Einnahme für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 199.

Bant, Dienstag den 28. August 1894.

8. Jahrgang.

Der reformierte Freisinn.

II.

Im Entwurfe heißt es dann weiter:

III. Die Wohlfahrt der Familie ist die Voraussetzung des Gedeihens eines jeden Gemeinwesens. Die öffentliche Gesundheitspflege ist zu fördern und insbesondere die Beseitigung der Mißstände in den Wohnungsverhältnissen anzustreben. Das Erwerbsgebiet für das weibliche Geschlecht soll erweitert werden, jedoch ohne Beeinträchtigung des wichtigsten Berufs der Frau als Gattin und Mutter.

Wenn nur der Entwurf erklären möchte, wie das bewerkstelligt werden soll! Er äußert sich darüber nicht; er wendet sich nicht gegen die Ursachen der Verminderung der Mißstände in den Wohnungsverhältnissen, die in der kapitalistischen Wirtschaft, in der Privilegienherrschaft zu sehen sind. Diese Wirtschaft, diese Herrschaft taugt er nicht an; er verteidigt sie gerade, wie wir weiter sehen werden. Die Wohlfahrt, die er dem weiblichen Geschlecht erwirken will, durch eine „Erweiterung des Erwerbsgebietes“ für dasselbe, ist recht problematischer Natur. Wer in dieser Rücksicht konsequent sein will, der hat sich um die Förderung des sozialdemokratischen Programms zu bekümmern: „Abkaffung aller Gesetze, welche die Frau in öffentlicher und privatrechtlicher Beziehung gegenüber dem Manne benachteiligen.“ Damit ist die Erweiterung des Erwerbsgebietes für das weibliche Geschlecht von selbst und unbedingt gegeben. Die „Beeinträchtigung des wichtigsten Berufs der Frau als Gattin und Mutter“ aber wird nur durch eine gründliche Umgestaltung der Produktions- und Erwerbsverhältnisse, durch eine völlige wirtschaftliche, soziale und politische Neuordnung unmöglich gemacht. Wollen die freisinnigen Programmschöpfer nicht sagen, wie sie vorhaben wollen, daß die Frau durch das kapitalistische Ausbeutungssystem dazu verurteilt wird, auf ihren Beruf als Gattin und Mutter zu verzichten?

Der zweite Hauptteil des freisinnigen Programms-Entwurfs beschäftigt sich mit den wirtschaftlichen Verhältnissen. Dabei kommt ein noch viel trostloseres Resultat heraus, als bei Behandlung der politischen Fragen. Es heißt da:

IV. Die wirtschaftlichen Verhältnisse der Gesamtheit und der Einzelnen sind auf den Grundlagen der bestehenden Gesellschaft unter Ablehnung der falschen Lehre von der Allmacht des Staates zu heben und zwar sowohl durch Selbsthilfe der Beteiligten, durch freies Zusammenwirken aller Gesellschaftsklassen, als auch durch Einwirkung des Staates und der Gemeinden. Staatliche Einriffe in das wirtschaftliche Leben mit ihren unermesslichen Nachteilen dürfen immer nur da erfolgen, wo es das allgemeine Wohl erfordert und die Abhilfe auf anderem Wege

nicht erreichbar ist. Die Partei erstrebt deshalb in Bezug auf:

a. alle Arbeitgeber und Arbeitnehmer: Beförderung aller auf friedliche Verständigung zielenden Einrichtungen, gegenseitige Anerkennung der freien Berufsvereine zugleich als berechtigter Interessensvertretung, Sicherung der Koalitionsfreiheit, Freizügigkeit, Ausbau der Arbeiterschutzgesetzgebung, insbesondere zum Schutz der Arbeitnehmer gegen mißbräuchliche Anforderungen an ihre Arbeitskraft, Gehaltung der öffentlichen Betriebe zu sozialen Musteranstalten, zeitgemäße Regelung der Rechtsverhältnisse der in Haus- und Landwirtschaft beschäftigten Personen, Vereinfachung und Verbesserung der Arbeiterversicherung, namentlich auch durch Förderung der auf Selbsthilfe und Selbstverwaltung beruhenden freien Organisationen der Arbeiter;

b. Handwerk und Gewerbe: Gewerbefreiheit, Förderung der gewerblichen Fortbildungs- und Fachschulen, Pflege der Handwerker- und Gewerbevereine, Bekämpfung der Borkwirtschaft, zweckmäßige Gestaltung des öffentlichen Submissionswesens, Einschränkung der Willkürverfälschungen, Beseitigung der durch die Gefährlichkeit entstehenden Schäden;

c. Landwirtschaft: freie Veräußerung, Vererbung, Teilung und Zusammenlegung des Grundeigentums; Beseitigung der Hindernisse, welche einer Neuerung des bäuerlichen Besitzes und der Anfassungsmachung von Arbeitern entgegenstehen; durch Veräußerung von Domänen, Einschränkung des Besitzes zur todtten Hand, Aushebung der Fideikomnisse, Höfereien und Anebenrechte, sowie durch Förderung der inneren Kolonisation; Meliorationen, insbesondere in Bezug auf Regelung der Benutzung der Wasserläufe; wirksamen Schutz gegen Wildschäden, namentlich durch Einbegung des Hochwildes; Erweiterung des landwirtschaftlichen Fachunterrichts, Schaffung leistungsfähiger Gemeinden und Kommunalverbände unter Beilegung der kommunalen und staatlichen Privilegien des Großgrundbesitzes und jeder unberechtigten Sonderstellung von Gutsbesitzern;

d. Handel und Verkehr: Handels- und Verkehrs-freiheit im Innern, Handels- und Tarifverträge mit dem Ausland, Entlastung des Reiches in der Kolonialpolitik, Wehrung der Verkehrsmittel, insbesondere auch Zulassung konkurrierender Privatbahnen, durchgreifende Reform und Verbilligung der Tarife im Transport- und Verkehrs-wesen; Aufrechterhaltung der Goldwährung.

In diesem Abschnitt IV liegt der springende Punkt; da soll die Stellungnahme der freisinnigen Volkspartei zur Sozialpolitik festgelegt werden. Der größte Teil der Führer dieser Partei, vor allen Anderen Herr Eugen Richter, hat bis jetzt an den Traditionen des reinen Manchesterthums festgehalten, wonach die

öffentlichen Gewalten sich um den Interessengegensatz zwischen Kapital und Arbeit nicht zu kümmern haben sollen und dem Staate lediglich die Aufgabe zugewiesen ist, das Eigentum und die Ausbeutungs-Privilegien der Bourgeoisie zu schützen. Die „Freisinnige Zeitung“ des Herrn Eugen Richter verkündet:

„Sehr eingehende Beratungen über die einzelnen Theile des Entwurfes haben fast in allen Punkten ohne Abstimmung zu einer vollständigen Einigung geführt. Wegen den Entwurf im Ganzen ist ein Widerspruch nicht erhoben worden.“

Faßt in allen Punkten? Auch in dem hier zur Kritik stehenden? Sollte Herr Eugen Richter wirklich auch den seither von ihm so fanatisch vertreten Manchesterstandpunkt aufgegeben haben?

Das vermögen wir vorläufig noch nicht anzunehmen. Höchst wahrscheinlich ist es gerade dieser Abschnitt des Programm-Entwurfes, über den keine „vollständige“ Einigung erzielt worden ist. Die Berliner „Volks-Zeitung“ bemerkt: „Die Anschauung des Manchesterthums erhält eine Abschwächung dadurch, daß dem Staate eine Einwirkung auf soziale Verhältnisse da zugelassen werden soll, wo Abhilfe auf anderem Wege nicht erreichbar ist. Hier wird unweifelhaft ein theoretischer Bruch mit dem für den Liberalismus so verhängnisvoll gewordenen starren Manchesterthum ausgeprochen, der hervorgehoben zu werden verdient. Die Frage ist nunmehr bloß die: Wo geht's ohne Staatszwang und wo nicht? Daß in dieser Beziehung die Meinungen sehr weit auseinander gehen können und auseinandergehen, wird die Erlebigung dieses Punktes zu einer sehr schwierigen machen. Inwieweit diese Schwierigkeiten bei dem guten Willen aller Beteiligten zu überwinden sind, bleibt abzuwarten.“

„Ganz unsere Ansicht! Aber daß der „theoretische“ Bruch“ mit dem starren Manchesterthum keine praktische Bedeutung gewinnen wird, das läßt der Abschnitt IV zur Genüge erkennen. Denn was da gefordert wird, ist unter dem Gesichtspunkte wirklich sozialreformatorischer Grundzüge völlig belanglos, umso mehr, als der Entwurf ja die Hintertüre der Entscheidung darüber offen läßt, ob ein staatlicher Eingriff in das wirtschaftliche Leben erfolgen dürfe. Diese Entscheidung soll von Fall zu Fall erfolgen. Und das mag Herrn Eugen Richter trösten über die „theoretische Konzeption“ an die Staatsgewalt! Denn das Manchesterthum ist nur in Verlegenheit, „andere Wege“ zu nennen, auf denen nach seiner Ansicht die Abhilfe zu erreichen ist. Und vom Manchesterthum wird die Führung des Freisinn nicht lassen; nur aus Zwangsmäßigkeits, aus propagandistischen Rücksichten bequemt sie sich dazu, ein Eingreifen des Staates theoretisch zuzulassen. Die „Hamburger Nachrichten“ meinen, der Entwurf erstrebe dieses Eingreifen „fast ausschließlich im einseitigen

Reister Zimpe.

Sozialer Roman von Max Kreyer.

42. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Die Unterhandlung am Tisch wurde nun eine lärmende, die Handwerkerfrage kam in Fluß, und Jeder demüthigte sich, sie von seinem Standpunkte aus zu beurtheilen, und glaubte, daß seine Meinung die allein richtige sei. Herr Wipperich schrie am lautesten.

Die Handwerker trieben viel zu wenig Politik, meinte er sehr berechtigt. Befähigen sie politische Kenntnisse, so würden sie ihre Schäden eher erkennen. Innungen, obligatorische Innungen, darin bestände die einzige Rettung! „Einigkeit macht stark“, rief er laut und schlug mit der geballten Hand auf den Tisch. „Man muß einen Ball bilden gegen die Grundkonkurrenz, nur solide Arbeit liefern und das Publikum wieder zu gesunden Anschauungen erziehen.“

Ja, das Publikum, das Publikum . . . Da hatte man den richtigen Fiel genannt, den man schlagen mußte, denn der Fabrikant war doch der eigentliche Sack. „Das Publikum werde sich niemals befehren lassen“, fiel Antonius Deppler ein, „denn es laufe immer dahin, wo es am billigsten laufen könne.“

„So meine ich auch“, sagte Herr Brümmer, und Alle schauten verwundert auf bei den ersten Worten des schweigsamen Mannes als erwarteten sie eine große Rede. Aber der Rentier senkte das Haupt wieder und hüllte es nach wie vor in große Tabakwolken. Zwischen Waldum und Zimpe sah Herr Storch, ein Tischlermeister, der mit seiner langen blonden Mähne eher einem Künstler gleich. Aber die ersten silbernen Fäden, die sie durchzogen, zeugten von frühen Sorgen. Vor fünf Jahren besaß er ein eigenes

Möbelgeschäft; aber die Großindustrie hatte ihn zu Grunde gerichtet. Jetzt arbeitete er jahraus jahrein denselben Artikel für Händler. An Sonntagen war es ihm oft nicht möglich, den Lohn für die Gefellen zusammenzubringen. Dann mußte er die Möbelstücke um jeden Preis los-schlagen, wollte er nur bares Geld haben.

„Ich meine“, begann er, „daß die Gewerbefreiheit an Allem Schuld hat, denn sie hat die freie Konkurrenz geschaffen und ruiniert die kleinen Leute, die nicht das nötige Betriebskapital besitzen, um günstige Einkäufe zu machen und daher auch billiger zu produzieren.“

Herr Brümmer schüttelte den Kopf. Da er sorgenlos lebte, so konnte er diesen ganzen Streit nicht begreifen. Außerdem ließ er sich nicht gern in seinem Ruhe stören. Zum zweiten Male ergriff er das Wort. „Lassen Sie doch alles gehen, wie es will. Wir werden die Welt nicht bessern“, sagte er mit voller Ueberzeugung. . . Die Unterhaltung wurde nun immer erregter, die Ansichten unklarer und verwirrter. Jeder wollte allein sprechen und ließ den Anderen nicht ausreden.

„Nun Zimpe, was sagen Sie denn?“ rief der Schorn-feldinsgermeister ihm zu. Der Drechsler hatte bisher kein Wort gesagt, sondern still vor sich hin geblickt. Die wüste Unterhaltung schien ihm zu zwecklos. Es waren die alten Redensarten, die er schon so oft an seinem Tische vernommen hatte. Endlich erlaubte er sich eine bescheidene Meinung zu äußern:

„Die großen Fabriken sind der Ruin des Handwerks, nur sie ganz allein“, begann er. „Es wird eines Tages keine Handwerker mehr geben, nur noch Arbeiter. Und das wird der Untergang des Staates und des gesunden Bürgerthums sein. Wenn das Haus des Hauptstübe verliert, bricht es in sich zusammen. In unserem Stande lernt heute Niemand mehr etwas. Die Lehrlinge werden

in den Fabriken nur zu Tagelöhnern herangebildet. Haben sie ausgelernt, sind sie eigentlich nur noch Arbeitsleute. Der Eine fertigt Jahr aus Jahr ein diesen Theil an und der Andere jenen, aber Keiner hat eine Ahnung vom Ganzen. Das ist gerade wie bei den Spezialärzten, die eine Krankheitserscheinung sehr genau studirt haben, ihr ganzes Leben lang ein und dasselbe Gebrechen curiren, in anderen Fällen aber nicht vertrauenswürdig erscheinen. . . Und das wäre Alles nicht so, wenn die Maschine nicht die Handarbeit überflüssig gemacht hätte. Wo früher hundert Hände nothwendig waren zur Herstellung eines Gegenstandes, genügen heute zwei, die nur richtig haben, in mechanischer Weise das Material in die richtige Lage zu bringen, das Andere thut das Nadelwerk. In acht Tagen lernt heute Einer das, wasu er in früheren Zeiten Jahre bedurfte. Aber was noch schlimmer ist: die Maschine schafft auf der einen Seite zehnfachen Reichtum und auf der anderen taubenfische Armuth. . . Du mein Gott, wie Viele habe ich so zu Grunde gehen sehen! Dort drüben der Düttig . . . der Drtmann um die Ecke . . . der Sippert jenseits der Epreo — sie alle drei haben als Leute mit grauen Haaren ihre Zuflucht zu der Fabrik nehmen müssen. Und was wird aus ihren Kindern? Sie werden eines Tages dasselbe, was ihre Väter heute sind: Fabrikarbeiter, deren Nachkommen dasselbe werden. So entsteht das ungeheure Heer der Proletarier, das die Welt überflammt und nur zweierlei Dinge kennt: den Kampf um's Dasein und den Haß gegen die Reichen. . . Was soll daraus werden, wenn das so weiter geht? Daran denkt Niemand!“

Der Wahrheit seiner Worte konnte sich Niemand entziehen. Seine Schilderung war nur zu sehr aus dem Leben gegriffen.

(Fortsetzung folgt.)

Interesse der Arbeiter" und diese sozialpolitische Schwelung sei lediglich der Ausfluss der Furcht vor der Sozialdemokratie". Offenbar hat der Entwurf es darauf abgesehen, durch Hervorhebung einer gewissen "Arbeiterfreundlichkeit" Einfluss auf die Arbeiterkreise zu Gunsten der freimüthigen Volkspartei und zum Nachtheil der Sozialdemokratie auszuüben. Aber dieses Verfahren läßt uns sehr läßt, denn die Arbeiter werden nicht auf den Keim gehen. Was da für sie gefordert wird, kann sich mit den Arbeiterforderungen des sozialdemokratischen Programms auch nicht entfernt messen. Das allgemein gehaltene und ganz unbestimmt ausgedrückte Verlangen nach "friedlicher Verständigung" zwischen Arbeiter und Arbeitgeber erscheint nicht geeignet, eine gesunde Praxis in dieser Richtung zu begründen. Was für "Einrichtungen" zu diesem Behufe anzuhaken sind, darüber schweigt der Entwurf, während das sozialdemokratische Programm sich für "Ueberwachung aller gewerblicher Betriebe, Erforschung und Regelung der Arbeitsverhältnisse in Stadt und Land durch ein Reichs-Arbeitsamt, Bezirks-Arbeitsämter und Arbeitskammern" erklärt. Der Festsetzung eines Normal-Arbeitstages; Verbot der Erwerbsarbeit für Kinder bis zu einem gewissen Alter; Regelung der Nachtarbeit; Verbot des Trucksystems; durchgreifende gewerbliche Hygiene; Beseitigung der Gesundheitsstörungen und rechtlichen Gleichstellung der landwirtschaftlichen Arbeiter und der Dienstboten mit den gewerblichen Arbeitern — von allen diesen wichtigen Fragen, welche in unserem Programm Berücksichtigung gefunden haben, ist im "freimüthigen" Entwurf nicht die Rede. Die "Sicherung des Koalitionsrechtes" wird programmmäßig bekanntlich auch von der Sozialdemokratie angestrebt; daß die Freizügigkeit hochgehalten werden muß, versteht sich nach unserem Programm von selbst.

Politische Rundschau.

Dant, den 27. August.

— Die Berge haben Geheiß und — nicht einmal ein Häuslein ist geboren! — Der Berliner Anarchisten, welche anlässlich der Affäre Schewe verhaftet, aber später wieder entlassen wurden, sind die bei der Hausdurchsuchung beschlagnahmten Sachen: Revolver und Schriften, soweit letztere nicht verboten sind, von der Polizei, wie das "Berl. Intelligenzbl." meldet, zurückgegeben. Und die Bomben? Werden in's alte Eisen mandern!

— Ein Kongress aller deutschen Freiland-Vereine soll am 17. September in Berlin tagen, auf dem die Gründung einer "deutschen Freiland-Gesellschaft" beschlossen werden soll. Die Freiländer scheinen sonach durch den Mißerfolg ihrer Expedition nach dem Kenia-Gebiet keineswegs entmutigt zu sein. Viel Profektanten werden bei oder wohl nicht mehr machen.

— Der Kongress katholischer Arbeitervereine wird nach einer Meldung aus Aachen am 16. und 17. September in Köln stattfinden. Auf diesem Kongress, zu dem bereits etwa 30 Vereine ihre Teilnahme zugesagt haben, werden im wesentlichen folgende Gegenstände behandelt werden: 1. Einheitliche Organisation aller katholischen Arbeiter-Vereine Deutschlands; 2. Zentralisation der bestehenden Wohlfahrts-Einrichtungen; 3. Gründung, bzw. Annahme eines Zentralorgans; 4. Bildung großer Arbeiter-Gemeinschaften. Zu dem Kongress entsendet jeder Verein drei Vertreter.

— Zum "Schwurgerichte" "Prozess unseres Mannheimer Parteigangs "Vollstimme" berichtet dasselbe: "Mit riefenhaftem Eifer wird die Untersuchung gegen die bösen Hochverräther Tewel, Dresbach und Franz seitens des hiesigen Gerichtes gepflogen. Die Anklage lautete ursprünglich auf §§ 85, 82 und 83 R.-St.-G.-B., doch hat es die Staatsanwaltschaft schon jetzt für nöthig befunden, etwas Wasser in ihren Wein zu gießen und die Anklageparagrafen um einen weiteren zu vermehren, es lautet nämlich jetzt §§ 85, 82 und 83 in idealer Konkurrenz mit § 130 R.-St.-G.-B." § 130 handelt bekanntlich von der Aufreizung zum Rassenhass. Wie diese Aufreizung aus dem inkriminanten Artikel herausgedeutet werden soll, darauf sind wir wahrhaftig neugierig, nicht minder natürlich auf die Begründung des Hochverrats, den die obigen Genossen begangen haben sollen. Am Dienstag fand eine umfassende Zeugenvernehmung statt, die sich nicht allein auf verschiedene Angehörte der Altendruckerei und "Vollstimme" beschränkte, sondern, wie wir hören, auch auf Privatpersonen ausgedehnt wurde, die mit der "Vollstimme" wenig oder gar nichts zu thun haben. So wurde u. A. Herr Professor Krebs und Herr Landwirth Keller, beide ein paar alte achtundvierziger Demokraten, vernommen. Wahrheitslieblich handelte es sich um Aufklärung der Schreibung des hochverräterischen Artikels, oder darum, ob das abgedruckte Flugblatt wirklich im Jahre 1848/49 erschienen sei.

— Aus Oberschlesien berichtet die "Kreis-Ztg.": "Die sozialdemokratische Bewegung nimmt trotz der wegen Verhofes gegen das Vereinsgesetz erfolgten Auflösung des bisherigen Verbandes der Bergarbeiter ihren Fortgang. Man merkt deutlich, daß jetzt systematisch vorgegangen wird. Die Leitung der Propaganda liegt in den Händen des von der Partei dazu bestimmten Reichstagsabgeordneten Herbert Stettin. Als neulich Sonntags an einem Orte der Gegend in der Predigt vor den sozialistischen Beruführern warnte, standen sämtliche Männer auf und verließen die Kirche." "Schrecklich!" — für den Herrn Pastor. Hoffentlich wird er dadurch belehrt worden sein, daß der Mißbrauch der Kanzel zu politischen Reden nicht immer die gewünschte Wirkung erzielt.

— Wie der Militarismus die Gesinnung bekräftigt, erhellt aus einer Mitteilung der "Frankfurter Zeitung", wonach die Föhrung Ehrenbreitstein bei Koblenz unseres Genossen Dr. Wendlandt, den früheren Redakteur

der "Vollstimme" in Magdeburg beherbergt. Wendlandt, der bei dem 72. Infanterie-Regiment diente, wurde, nachdem ihm die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienste aberkannt worden war als "unsicherer Kantionist" der militärischen Arbeiter-Abteilung in Ehrenbreitstein überwiesen und hat dort genau den Dienst eines Soldaten 2. Klasse zu thun. Außerdem wurde ihm die bisher geleistete Dienstzeit nicht angedreht und er wird erst im Herbst 1896 entlassen werden. — Wenn man hofft, unserem Genossen dadurch den Sozialismus auszutreiben, so wird man sich irren. Das Verfahren kann nur die Erbitterung steigern.

— Die Ausweisung des Genossen Braun, Redakteurs der Bürgerblätter "Vollstimme" aus Burgstadt in Sachsen ist in letzter Instanz auch vom sächsischen Ministerium des Innern bestätigt worden. Braun ist preussischer Staatsangehöriger und nur wegen Frevorgehens vorbestraft. Seine Ausweisung erfolgte auf Grund eines sächsischen Befehles, welches die Aufenthaltbeschränkung vorbestrafter Verlonen gestattet.

— Aus Sachsen. Welche Grundsätze in Sachen bei der Ertheilung der Erlaubnis zur Abhaltung von Kinderfesten maßgebend sein werden, zeigt die Bekanntmachung der Amtshauptmannschaft Zwickau. Danach ist die Erlaubnis mindestens eine Woche zuvor nachzusuchen und in dem Gesuch genau anzugeben: 1. der Ort und die Zeitdauer des Festes, insbesondere die Unterhaltung für Kinder, 2. der Weg eines etwaigen Umzuges, 3. die Art der darzubietenden Unterhaltungen und Spiele, insbesondere der für Kinder, 4. die Namen der Veranfallter, Leiter und Ordner des Festes unter Hervorhebung derjenigen, welchen die Beaufsichtigung der Schulkinder übertragen werden soll, 5. die Veranlassung zur Veranstaltung des Festes und der Zweck desselben, 6. die Form, in welcher die Kosten des Festes bestritten werden sollen, 7. das besondere Abzweigen, welches etwa von dem feste Theilnehmenden getragen werden soll. Die Veranstaltung von Festen der obengedachten Art ohne die erforderliche Genehmigung der königlichen Bezirks-schulinspektion und der königlichen Amtshauptmannschaft, sowie jedes Zuwiderhandeln gegen die bei Ertheilung der Erlaubnis behördlicherseits gestellten Bedingungen und gegen die von den Aufsichtsbeamten etwa getroffenen Anordnungen, bzw. Verbote wird mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. oder mit Haft bis zu 14 Tagen geahndet werden. Die auf die Kinderfeste verfallende Staats- und Gesellschaftsteuer macht hanterest. — Die Amtshauptmannschaft zu Weissen hat einem Genossen, der auf dem Grundbesitz eines Landmanns eine Volkerversammlung abhalten wollte, aufgegeben, die Erlaubnis der Anlieger des Feldweges zum Betreten derselben zuvor voranzujagen, wovon die Genehmigung der Bevölkerung abhängt. Die privaten Anlieger haben ohne Wiederrede die Erlaubnis, nicht aber der Gemeindevorsteher, der dieselbe verweigerte und dazu ein Recht zu haben glaubte, weil die Gemeinde eine Kiesgrube an dem Feldwege zu liegen hat.

— Woju Geld vorhanden ist. Die Magdeburger Stadtverwaltung hat, wie die "Vollstimme" berichtet, "bis zu 4000 Mk. für den Sedanrummel bewilligt."

— Der deutsche Werkmeister-Verband veranfalet gegenwärtig auf privatem Wege eine Enquete über die Zahl der Invaliden unter seinen Berufsgenossen, sowie über die Unfallgefahr in den einzelnen Betrieben. Da die Werkmeister zum größten Theil ein Einkommen von über 2000 Mk. besitzen und infolge dessen dem gesetzlichen Versicherungszwange nicht unterliegen, beschließt der Verband, der über namhafte Mittel, eine ausgedehnte Organisation und eine bereits erhebliche Mitgliederzahl (mehr als 2000) verfügt, eine Privat-Unfallversicherung aus eigenen Beträgen zu errichten. Um nun über den Stand der Angelegenheit ein klares Bild zu gewinnen, sind an alle dem Verbands angehörigen Werkmeister zweierlei Formulare versandt worden, auf welchen die bezüglichen Fragen über die oben angegebenen Punkte beantwortet werden sollen.

Oesterreich-Ungarn.

— In Borsalberg, so schreibt die "Wiener Arbeiterzeitung", hat unsere Partei einen Wahlsieg zu verzeichnen. Sie befehligte sich zum ersten Male an einer Gemeindevwahl und der Erfolg lohnte die Mühe. In Hard wurden für den Gemeindevaechuß am 5. August von 4 unfererseits aufgestellten Kandidaten 2 gewählt und den beiden anderen fehlten, trotz der eifrigen Agitation der Konserwativen, nur je eine Stimme. Die Harder können mit diesem Resultate sehr zufrieden sein. Es zeigt, daß die Ideen und Lehren des Sozialismus auch auf dem platten Lande schon tiefe Wurzeln gefaßt haben.

Italien.

— Der Provinzialkongress der italienischen Arbeiterpartei der Lombardie, der am 15. d. Mts. in Pozzolo stattfinden sollte, aber durch ein brutales Detret des Präsesen von Mantua verboten wurde, hat nun thatsächlich am 20. August ungeführt in Cremona stattfinden dürfen. Alle bekannten Namen der Vertreter von Mailand und der übrigen lombardischen Städte waren anwesend und die Tagesordnung wurde vollständig erschöpft.

Rußland.

— Moskau. Russische Fabrikuramen. Vor dem hiesigen Friedensgericht hat sich dieser Tage ein Prozeß abgepielt, der auf das innerussische Fabrikleben und das "patriarchalische" Verhältnis der Fabrikanten zu den Arbeitern ein helles Schlaglicht wirft. In Bezug auf die Fabrik von Tschel in Moskau, in der ca. 800 Arbeiter beschäftigt werden, gingen schon seit Langem Gerüchte, daß dort die Arbeiter auf Befehl des Fabrikanten mit Kutzen bestraft werden. Diese Gerüchte haben jetzt dank dem entscheidenden Vorgehen eines Arbeiters, der sich an den Fabrikinspektor des Moskauer Rayons um Schutz wandte, ihre volle Bestätigung erhalten. Die Gerichte-

verhandlung stellte verschiedene Fälle fest, in denen Arbeiter meist in Gegenwart des Fabrikanten von ihren Kollegen mit Kutzen geprügelt werden mußten. Was den klagenden Arbeiter selbst anbetriefft, so hatte dieser 20 Kutzenhiebe im Beisein des Fabrikanten erhalten, nachdem er von den ihm anfänglich submittirten 30 Kutzenhieben 10 abgehandelt hatte. Der Vertreter des Fabrikanten machte geltend, daß der klagende Arbeiter stark dem Schnapje habübe, und daß der Fabrikant ihn durch diese Strafe habe bessern wollen. Das Verfahren des Fabrikanten sei ein "irrtümliches Verständnis der Humanität" zu nennen. Der Richter ließ sich jedoch auf diese Deduktionen über den Begriff der Humanität nicht ein, sondern verurtheilte den Fabrikanten zu einem vierwöchigen Arrest. Außerdem hat der Fabrikinspektor den Leiter der Werkstätten der Fabrik durch Unterschrift verpflichtet, darauf zu achten, daß seitens der Meister keine Mißhandlung der Arbeiter stattfinde. — Wird nichts helfen. Gegen das "irrtümliche Verständnis der Humanität" der Fabrikanten giebt es nur ein Mittel; das der entscheidenden Nothwehr der Arbeiter.

Korea.

— Zhanghai, 25. August. Vom Kriegsschauplatz wird gemeldet: Ein aus Chemulpo gestern in Tschifu eingelaufener Brief befihtigt die Niederlage der Japanesen. 19 japanische Kriegsschiffe und 13 Transportschiffe langten am 18. August im Zaturungflusse an und schiffen 6000 Mann aus, welche während des Marfches auf Ping-Yang von 1000 Mann chinesischer Kavallerie angegriffen und in zwei Theile zerprengt wurden. Chinesische Artillerie, welche auf einer Anhöhe postirt war, verursachte große Verluste unter den Japanesen, welche sich an's Ufer zurückzogen, wo die Schiffsartillerie eine weitere Verfolgung hinderte. Die Verluste der Japanesen betragen über 1300 Mann. Einer Depesche aus Tientsin zufolge sind die Chinesen in Tschung-So um 10 000 Mann vermehrt worden, so daß die Armee auf 34 000 Mann gebracht ist. Ein Kriegsrath beschloß, die Japanesen gegen den 22. August anzugreifen. Die chinesische Kavallerie durchzieht das Land und tödtete etwa hundert Nachzügler.

Gewerkschaftliches.

— Deutscher Schuhmacher-Kongress. Nachmittags-Sitzung vom 22. August. Nach Boß's Berichtslegung wurde nach dem 22. August die Sitzung geschlossen worden und begann am Nachmittag eine lebhafte Diskussion, in der sich zunächst die Bürger-Delegirten zu rechtlichen Fragen äußerten. Die Rede über die Haltung Boß's wackelten in langer Reihenfolge ab und wurde die Debatte, inwieweit die Sitzung bis nach 9 Uhr ausgedehnt werden, nicht zu Ende geführt, sondern am nächsten Tage fortgesetzt. Unter den Rednern, die am hiesigen Tage, Donnerstag den 23. August, das Verhalten Boß's als gerechtfertigt beurtheilten, war auch der Vertreter der Schuhmacher-Witwenvereine, S. Kämmerer. In der Nachmittags-Sitzung kam die Debatte zu Ende und wurde eine Resolution angenommen, in welcher der Kongress das Verhalten Boß's in der Bürger-Strikation als korrekt anerkannte. Die Annahme erfolgte mit 37 gegen 5 Stimmen; zwei Delegirte enthielten sich der Abstimmung. Mit derselben Majorität wird Boß für sein Schiedsrichteramt in den letzten zwei Jahren Decharge ertheilt. Damit war der erste Punkt der Tagesordnung erledigt. — Nachdem eine Resolution angenommen worden, nach welcher die Handlungswerte der Resolution der "Magdeburger Vollstimme" als "unqualifizierbar" bezeichnet wird, entsand sich eine lebhafte und langwierige Debatte über eine Reform des Schiedsgerichtes. Beschloß wurde die alte Einrichtung beizubehalten und nachdem Boß entschieden abgelehnt, Marx's Antrag zum Schiedsrichter gewählt. Der Kongress nahm auch einen Antrag an, die Lokalkommissionen mit dem Centralverband nicht als gleichberechtigt anzuerkennen. Nach diesem Beschloß soll die Angelegenheit nun nach am Beirathen an die Streitenden Unterthigung derabreißt werden, wenn mindestens zwei Drittel der Streitenden 6 Monate dem Centralverband angehört haben. Bei dem Punkte "Preise" kam es wieder zu scharfen Auseinandersetzungen zwischen Boß, dem derzeitigen Vertreter und mehreren Delegirten. Es wurde beschlossen, eine fünfgliederige Beirathskommission zu wählen, die ihren Sitz in Hamburg hat. In Konvention dieses Beschloßes wird ferner beschlossen, daß das Schiedsgerichtsausschloß dieses bleiben soll. Folgende Resolution wurde nach angenommen:

Der Kongress möge an die Reichskommission für Arbeiterstatistik das Ersuchen richten, eine statistische Erhebung über die Lage und Beschäftigung im Schuhmacher-Gewerbe stattfinden zu lassen (gleichwie es im Ledergerber-Gewerbe geschehen ist), um Vergleichsäge für eine geregelte Arbeitszeit in dem betreffenden Gewerbe beim Bundesrat zu veranlassen.

Die Resolution soll auch der sozialdemokratischen Fraktion zugestimmt werden. Daraus wurde der Kongress geschlossen.

— Verbandstag der deutschen Schneider und Schneiberinnen. In der Nachmittags-Sitzung vom Mittwoch den 22. August und in der Sitzung vom Donnerstag beschloß die Fraktion den Verbandstag mit der Präseß. Es wurde eine Kommission gewählt, die mit den Schuhmachern wegen Bekämpfung der hohen Preislöhler unterhandeln solle. (Da der Schuhmacher-Kongress ein Beschloßung abgelehnt hat, ist die Kommission gegenstandslos geworden.) Bei dem Punkte der Tagesordnung, der über Erwerb angestrebten handelt, entsandte die Vertreter der Streikkommissionen Heinrich Braun's Bericht. Danach betrug der Selbe bei der Ueberführung von Frankfurt nach Braunschweig 10 927 Mk. Die Einnahme betrug in dem letzten Jahre 4373 Mk., insgesamt also 15 300 Mk. Davon wurden ausgegeben 14 000 Mk. für Streiks, 700 Mk. für Agitation, der Restenbetrag beträgt zur Zeit 600 Mk. Nach der Dechargeertheilung wurde beschlossen, den Streikfonds aufzulösen.

— Seit Donnerstag den 18. August befinden sich in Göttingen 130 Metall- und Holzarbeiter im Streik. 7/8 davon sind verheirathet. Zusatz ist streng ferngehalten.

— Kellung, Gerdel: Wegen ausgebrochener Lohnbifferenzen in der Gerberlei des Herrn Knack wird der Zusatz nach dem 11. d. Mts. streng ferngehalten.

Die Schuhmacher in Geberg sind in eine sehr bewegung eingetreten und haben bereits einen Anschlag beabsichtigt die Forderungen der Arbeiter bewilligt. Ueber mehrere Geschäfte ist die Herrschaft verhängt worden und wird getrieben, den Zusatz streng ferngehalten.

Aus Stadt und Land.

— Dant, 27. August. Die Sängerfahrt des Gesangsvereins "Fidel" aus Hamburg nach hier hat sich zu einem Feste gestaltet, wie wir und die Arbeitergesangsvereine hier selten es gefeiert haben. Mit dem Mittagsguge trat der Verein, 16 Mann stark, ein und wurde von einer Deputation der Gesangsvereine Harre, Tischler-Gesangsverein und Probant

empfangen. In dem Saale der Arde wurden die Sänger-
truppe ausgetauscht und ein Frühchoppen eingenommen.
Von da ging es nach Burg Hohenzollern zur Mittagstafel.
Außer den Hamburger Gassen waren daran gegen achtzig
Personen Theil. Nach Abendgessen die drei genannten Ge-
sangvereine im Garten des Hotels wieder zusammen, wo-
selbst sich bereits ein zahlreiches Publikum eingefunden
hatte, das sich fortgesetzt vermehrte, so daß beim Beginn
des Konzertes um 4 Uhr kein Stuhl mehr zu bekommen
war. Eine Stunde später konnte kein Apfel mehr zur
Erde fallen und war es gut, daß die Bäume des Gartens
keine Apfelbäume waren, sonst hätte Mancher einen Knaps
oder Nalensüßer von den herabfallenden Früchten erhalten.
Auf allen Gesichtern strahlte trotz der beklemmenden Enge,
Freude und Wonne ob des herrlichen Wetters, das nach
der bisherigen Regemist eingetreten war. Punkt 4 Uhr
began das Konzert, das im gesanglichen Theil alle Er-
wartungen übertraf. Die Hamburger Gäste vom Gesang-
verein „Fidel“ zeigten sich als überaus tüchtige Sänger,
die mit ihren herrlichen Vorträgen die dankbare zahlrei-
che Zuhörerschaft entzückten. Ohne die kräftigen und schönen
Vorträge der hiesigen Vereine in den Schatten stellen zu
wollen — denn jeder Verein hat sein Bestes — gebührte
dem Gesangverein „Fidel“ die Palme des Sieges in diesem
edlen Sängerkampfe. Ein gut gelungenes lebendes Bild,
die Arbeit darstellend, beschloß das schöne Gartenfest, das
nur dadurch beeinträchtigt wurde, daß sich der Garten als
zu klein erwies. Jeder Theilnehmer wird mit der größten
Befriedigung nach Hause gegangen sein. Doch war damit das
Fest nicht zu Ende. Wer Lust hatte, konnte bis zum frühen
Morgen im Saale im befreundeten Kreise das Tanzen
schwängen. Und gar viele ließen sich wahrlich nicht
dazu nöthigen und war der Saal nebst den Nebenzimmern
bis auf das letzte Plätzchen gefüllt. Das Fest nahm auch
in diesem Theil einen recht schönen Verlauf. Mögen die
Hamburger Freunde, die uns eine so große Freude durch
Ihr Kommen und einen so schönen reinen Genuß durch
Ihren Gesang bereitet, auch die besten Einbrüche und Er-
innerungen mit sich nehmen.

Vant. 26. August. Die Frage, ob es zulässig sei,
in Arbeitsleistung vor Gericht zu erscheinen, wurde in
einer Verhandlung der 5. Strafkammer des Dresdener
Landgerichts erörtert. In einer Sache gegen ein Mädchen,
das wegen Diebstahls angeklagt war, war auch ein Hand-
arbeiter als Zeuge vorgefallen. Derselbe war in seinem
gewöhnlichen Arbeitsanzug erschienen. Dies gab dem
Staatsanwalt Veranlassung, den Gerichtshof zu ersuchen,
für den Zeugen eine Ordnungsstrafe auszusprechen. Es
fiel gerade in der letzten Zeit, sehr oft vorkommend, daß
Arbeiter vor Gericht in einem derartigen Anzuge erschienen,
es sei dies eine Mißachtung des Gerichts, und dem könne
nur durch Bestrafung abgeholfen werden. Der betreffende
Zeuge führte nun an, daß er habe von der Arbeit weg-
laufen müssen, er müsse die Zeit ausnutzen und es sei ihm
nicht möglich gewesen, sich anders anzukleiden. Das Ge-
richt war der Meinung, daß in dem Tragen eines schlichten
Arbeitsanzuges eine Mißachtung nicht zu erblicken sei und
ließ den Antrag des Staatsanwalts unberücksichtigt.

Witwenkassen. 26. August. Auf dem Panzerschiff
„Deutschland“, das sich bekanntlich im Verband der
Wanderflotte befindet, hat am Dienstag ein großes
Unglück sich ereignet. Ein Obermatrose wurde von dem
sich bewegenden Ruder des Handruderers erfasst und zu Boden
geworfen. Er fiel so unglücklich, daß die Griffe des Rades
dem Bedauernswerten buchstäblich den Leib aufrißen und
alle 12 Stüd kumpf abbrachen. Möge das Schiffs-
kommando in Folge dieses Unfalles Veranlassung nehmen,
Sicherungsmaßnahmen vor Unfällen an dieser gefährlichen
Stelle anbringen zu lassen, wie solche auch bei den Pumpen-
verwundlungen von Nöthen sind.

Neuende. 26. August. Die Einkommensteuerrolle
der Gemeinde Neuende liegt neben derjenigen von Silen-
siede und Wangerogge bei den Gemeindevorstehern 14 Tage
lang aus und zwar vom 27. August bis zum 10. Sep-
tember. Reklamationen sind innerhalb 3 Wochen, also vor
dem 1. Oktober d. J., bei dem Vorstehenden des Schatzungs-
ausschusses Herr Amtshauptmann Jekelius anzubringen.
Eidenburg. 26. August. Eine ruchlose That voll-
brachte nach den „N. f. St. u. L.“ am Freitag Abend
in der Wieserbelle wohnende und in der Stallung'schen
Dresdener beschäftigte Arbeiter von Münster. Als derselbe
gegen 9 1/2 Uhr durch die Neue Straße ging, traf er dort
den dabeihier wohnenden Arbeiter Neunaber; nachdem er
einige Schritte mit diesem gegangen war, verlegte er ihm
ohne weiteres mit einem Messer einen Stich in die Brust.
Nach kurzer Zeit brach Neunaber blutüberfluthet zusammen.
Der schnell herbeigeholte Arzt Dr. Kaase leistete dem
Schmerzerleidenden die erste sachverständige Hilfe und ordnete
seine Ueberführung ins P. R. L. Hospital an. Dort liegt
derselbe ziemlich hoffnungslos darnieder, da die Lunge mit
verlegt ist. Der Thäter wurde bald nachher verhaftet
und abgeführt. Er soll sich eines Mädchens wegen zu der
That haben hinarbeiten lassen.

Eidenburg. 25. August. Der Voranschlag für die
Gemeindefassen der Stadtgemeinde Eidenburg sowie des
Stadtgebietes für die Zeit vom 1. Mai 1894/95 ist nun
fertiggestellt und liegt auf dem Rathhause aus. Aus
diesem Voranschlag seien folgende Zahlen wiedergegeben.
Für die Rasse der Gesamtgemeinde sind 22 654 M. Ein-
nahmen und 20 058 M. Ausgaben vorgelegen, im vorigen
Jahre 52 455 bezw. 54 190 M.; für die Armenkasse
67 432 M. Einnahme und 66 612 M. Ausgabe; für die
Wegelasse der Stadtgemeinde 1740 M. Einnahme und
Ausgabe. In der Gemeindeabteilung Stadt betragen
die Einnahmen der Stadtliste 777 534 M. (gegen
586 509 M. in 1893/94), Straßenkasse 180 110 M. (gegen
320 216 M. im vorigen Jahre), Rasse der Mittel- und

Volksschulen 155 464 M. (gegen 275 318 M. früher), Rasse
der Oberreal- und Fortschule 96 023 M. (sonst 87 265 M.),
Cäcilienstraße 43 523 M. Die Ausgaben befehen sich un-
gefähr mit den Einnahmen, nur die Straßenkasse hat im
Voranschlag etwa 24 000 M. Mehrausgabe als Einnahme.
In der Stadtgebietskasse sind 498 M. Einnahmen und
140 M. Ausgaben vorgelegen; in der Wegelasse des Stadt-
gebietes 2538 M. Einnahme und 2533 M. Ausgabe.
Die Gesamt-Einnahme der Stadtgemeinde Eidenburg be-
trägt 91 827 M. (früher 119 974 M.), der Gemeinde-
abteilung Stadt 1252 656 M. (früher 1 310 383 M.),
der Gemeindeabteilung Stadtgebiet 3036 M. (früher
3213 M.). Die Gesamt-Ausgaben stellen sich für 1894/95
folgendermaßen: Stadtgemeinde Eidenburg 88 894 M. (sonst
120 478 M.), Gemeindeabteilung Stadt 1262 380 M.
(sonst 1 333 837 M.), Gemeindeabteilung Stadtgebiet
2673 M. (sonst 2997 M.).

Bremen, 26. August. Die Bremer Genossen sind
endlich ihren famosen Schahman losgeworden und in die
glückliche Lage gekommen, ihm den Druck ihres Blattes,
der „Bremer Bürgerzeitung“ entziehen zu können. Für
Verlag und Druck zeichnet nunmehr Chr. Gottlieb. —
Gegen die Partei und besonders den Genossen Bruns ist
dieser Tage folgender Schurkenstreich verübt worden. An
die Straßenden und Häuser fand man kleine Zettel folgen-
den Inhalts angeheftet:

„Arbeiter Bremen! Der frühere Reichstagsabgeord-
nete Julius Bruns hat ein Gehalt von monatlich 170
Mk. und bezog, während er Reichstagsabgeordneter war,
pro Tag 7,50 Mk. Parteibüden, macht Summa jeden
Tag 13 Mk.“

Bei diesem Einkommen hat der Bürsche noch die
Friedrich gehabt, 2500 Mk. der Bremischen Parteikasse
abzugeben. Natürlich hat er bis heute keinen Pfennig
zurückgezahlt.

„Arbeiter! Nun wißt Ihr, wo Eure Gelder bleiben!“
Die Zettel sind ohne jede Unterschrift und ohne An-
gabe des Druckers. Es gehört keine besondere Kombi-
nationsgabe dazu, um zu errathen, wo man den ehelosen
Urheber dieses Angriffes zu suchen hat und daß der
Schurkenstreich mit dem Befehl des Druckers der „Bremer
Bürgerzeitg.“ in Verbindung gebracht werden muß.

Mitona, 22. August. Keine Ruhmesthat. Als eines
Abends ein Lehrling mit einem Freund zusammen die Allee passirte,
wurden sie der Straßstraße gegenüber von einem Manne um eine
keine Geldgabe angeprochen. Der Mann sagte, daß er früher ein
Schmied bei Bismarck u. Hof gearbeitet habe, seit längerer Zeit aber
das arbeitslos sei und mit seiner Familie nicht mehr. Trotzdem die
jungen Leute eine Gabe verweigerten und trotzdem sie garnicht wissen
konnten, ob das von dem Manne Besagte richtig sei, fühlte er
seinen Urtisch Mühsal zu machen. Auf Grund seiner Person-
beziehung war es einem Polizeibeamten möglich, den „freien Bettler“
zu fassen. Letzterer kam heute vor den Schranken des Schöffens-
gerichts und behauptete, obwohl er bestritt, geteilt zu haben, daß
es richtig sei, daß er früher bei Bismarck u. Hof gearbeitet habe,
lange arbeitslos gewesen sei und Roth gelitten habe. Jetzt sei er
so glücklich, wieder Arbeit zu haben, würde aber dieselbe verlieren,
wenn er mit einer längeren Haftstrafe bestraft würde. Das Gericht
schenkte dem Angeklagten Glauben und verurtheilte ihn zu drei Tagen
Haft. Bei der Motivierung des Urtheils meinte der Vorsitzende, daß
er, wenn er die drei Tage Sonnabend, Sonntag und Montag
abstehen würde, seine Arbeit gewiß nicht los werde. Dagegen hat
aber der Angeklagte, daß man ihm gestatten müsse, die drei Tage
Sonntags zu verleben. Also um nur Arbeit zu haben, seine freien Sonntage
opfern? Sollte der Schilling der Freiheit nicht auch im
Handwerk gelte. Rüdten Soldaten in einen Det ein, gleich erfuhr
sich der Truppenführer, ob es in dem Orte etwas zu koptieren
gibt. Geführt ist, daß Wirt in dem Orte sind, die ihre Gäste
nicht erst nach der politischen Meinung fragen, sondern Jedermann
gleich behandeln, dann wird es für diese Wirt schon gefährlich
haben nun auch die Sozialdemokraten einmal in dieser Wirtlichkeit
Veranstaltungen abgehalten, dann wird der Posten verdrängt. So
ging es auch im hiesigen Orte. In hiesiger Gegend ist das
31. Regiment zu Fuß einmündigen eingetroffen und sind demzufolge
die Ortschaften mit Einquartierung belegt. Bei der letzten Reichs-
tagssitzung haben hier alle Parteien Versammlungen abgehalten, die
im größten Theile im Besitze des Herrn Dehler stattfanden, weil
das Lokal eines der größten hier am Orte ist, auch im Wirtshaus
des Ortes liegt und der Wirt durch gute Getränke und fudant
der Bedienung sich auszeichnet. Bei der Hauptwahl sprach sowohl der
konservative Graf Welte als bei der Nachwahl hand es allen Parteien
diesem Lokal und auch bei der Nachwahl hand es allen Parteien
zur Verfügung. Dieses Lokal wurde nun dazu erworben, den
Posten davon zu über. Offiziell ward dem Wirt die Besichtigung
des Kommandes mitgetheilt und die Mannschaften haben sich darnach
zu richten.

Niel, 25. August. Die gesammte Verbündungsflotte
ist heute Abend in den hiesigen Hafen eingelaufen.

Vermischtes.

— Von der Cholera. In Amsterdum wird
unterm 24. August eine Erkrankung an Cholera, in Mosk-
nicht eine Erkrankung und ein Todesfall gemeldet; auch in
Amsteloeben bei Amsterdum kam ein Cholerafall vor. Der
Koch des von Riga in Amuden angekommenen Dampfers
„Dordrecht“ ist unter verächtlichen Kranheitserscheinungen
gestorben. Der Stand der Cholera in Russland ist folgender:
In der Zeit vom 21. bis 24. d. M. erkrankten in Peters-
burg 123 und starben 41 Personen, vom 17. bis 20. ds.
in Kronstadt 3 und 0, vom 11. bis 18. d. M. in War-
schau 236 und 88 Personen; in den Gouvernements Peters-
burg 208 und 73, Wlinsk 79 und 31, Wefarabien 127
und 42, Kestroma 6 und 3, Witebsk 56 und 18, Romno
32 und 15, Nowgorod 138 und 54, Diansk 40 und 30,
Siedles 336 und 154, Petruskau 747 und 370; vom 5.
bis 10. d. M. in Rietze 946 und 469, Wlogz 259 und
138, Kurland 35 und 12, Wladk 4 und 4, Radom 1285
und 612; vom 5. bis 18. d. M. in Lomiska 198 und
96; vom 29. v. M. bis 18. d. M. in Ordo 1520 und
629. Nach einer Meldung der „Rdn. Ztg.“ aus Peters-
burg wurden die Smolensker Mänder in Folge der gerate
im Wandvergelände bebenflich um sich greifenden Cholera
abbeftelt.

— Krieg im Frieden. Aus München wird unterm
vorgefrigen Datum berichtet: Heute Morgen um 7 Uhr
wurde bei dem gefestigten Schießen mit schwarzen
Patronen des 2. Bataillons des 2. Infanterie-Regiments
ein sechsjähriger Knabe erschossen. Die Uebung wurde
sodort abgebrochen.

— Die letzte Nacht des Begnadigten. Bo-
mische Blätter berichten, daß der ehemalige Finanzkommissar
Michael Tebinka, welcher im Hofamman Zollprosekte vom
Wiener Schwurgerichte zu 4 Jahren schweren Kerfers ver-
urtheilt worden war, vom Kaiser Franz Joseph begnadigt
wurde. Letzthin hat der Direktor der Lemberger Straf-
anstalt, in welcher Tebinka seine Haft abfühte, dem Be-
gnadigten Mitteilung von der Entschickung gemacht. Nach
einem kurzen, mit tiefgerührter Stimme heroeorgebrachten
Dankewort hat Tebinka den Direktor, er möge ihm ge-
statten, noch eine Nacht in der Strafanstalt zu verbringen.
„Sie sind doch frei und wollen nicht sofort von hier weg-
gehen?“ fraute der Direktor. Tebinka erklärte nun, daß
er in der Welt vollständig vereinsamt stehe, ohne Familie
und Freunde, und nicht wisse, wohin er sich wenden solle.
Er brauche noch diese letzte ruhige Nacht, um zu über-
legen, was er nun anfangen werde. . . . In jener
letzten Nacht hat sich der Unglückliche erhängt.

— Der unglückliche Tod zu Karwin ist ge-
öffnet. In Folge des günstigen Ergebnisses der Einfahrt-
probe in den Franzieselschacht wurde die Arbeit dabeihier
wieder aufgenommen.

— Großer Hafenbrand in Fiume. In Fiume
brennen seit dem 14. August die Hafenspeicher sammt den
ungeheuren Waarenmengen aller Art.

— Ein Naturereignis in Indien. Das schon
seit einigen Monaten erwartete Ueberlaufen des durch Berg-
sturz neu gebildeten Gohna-Sees, in Britisch-Garnpal nicht,
wie der „Rdn. Volksztg.“ aus London geschrieben wird,
noch den letzten Berechnungen innerhalb vierzehn Tagen
bevor. Die Stelle, woselbst sich der See gebildet hat, ist
das Thal des Birch-Ganga, eines oberen Nebenflusses des
Ganges im Himalaya-Gebirge bei Garwal. Das Bett
dieses Flusses ist eng eingeschnitten und die mit Eichen
bewachsenen Thalwände sind sehr steil, theilweise senkrecht,
zur Thalschleife ab. Im Durchschnit beträgt die Höhe der
um Fluß abfallenden Bergketten 12—15 000 Fuß über
den Meer, im Luftgebiet sind dies aber Berge mit Gletschern
von 20 000 Fuß Höhe. Durch das Schmelzen des Schnees
im Sommer erreicht der Fluß eine bedeutende Höhe bei
relativer Schnelligkeit. Er hat in seinem rasenden Laufe
vor drei Jahren begonnen, einen auf seinem rechten Ufer
belegenen Berg von 4000 Fuß Höhe allmählich zu unter-
wählen. Vor etwa drei bis vier Monaten ist dieser Berg
vollständig überwallen worden und nun in das Bett des
Flusses hinabgestürzt. Auf diese Weise wurde ein Damm
von zwei englischen Meilen Länge und 850 Fuß Höhe ge-
bildet. Natwärtigerweise bildet die Kufensteile dieses
Dammes nach der Flußmündung hin eine senkrecht ab-
fallende Felswand in der bereits genannte Höhe von 850
Fuß. Der so in seinem Laufe ausgefallene Fluß schleudert
Solomiten-Felsstücke, rechts und links vom Ufer abbrechend,
gegen den Damm; aber anstatt denselben zu durchbrechen,
verhärtet er ihn nur. Die festgehauten Trümmer mit dem
herabfallenden Geröll überdecken selbst die tosenden
Wassergewalt. Infolge dessen hat sich an dieser Stelle ein
Meilen langer See mit einer Durchschnittstiefe von 800
Fuß gebildet. Jetzt nahm das Stiegen täglich nur einige
Zoll zu; seit dem Juli war der Wasserstand des Sees aber
so gestiegen, daß nur noch 130 Fuß fehlten, um die Damm-
höhe zu überfluthen. Die letzten Nachrichten melden, daß
diese gefährdete Ueberfluthung des Dammes in ungefähr
vierzehn Tagen sicher zu erwarten steht. Die dort beschäf-
tigten Ingenieure sind der Ansicht, daß beim Eintreten
dieses beschränkten Ereignisses etwa 250 Fuß des oberen
Theiles des Dammes abgerissen, während also ungefähr
600 Fuß desselben stehen bleiben werden. Ungeheure
Wassermengen werden sich mit einer Gewalt, gegen die
keinerlei Vorkehrungen zu treffen sind, in das Thal er-
gößen. Dagegen ist Alles geschehen, um die Einwallung
in den Dörfern des Thales zu warnen. Von Ortlichkeit
zu Ortlichkeit hat die Regierung Telegraphenleitungen in
einer Ausdehnung von 159 engl. Meilen anlegen lassen.
Aber der Mensch hängt so fest an der Scholle, daß die
Regierung kaum vermag, die bedauernswürthen Anwohner
vom Rohen der Gefahr zu überzeuuen.

Literarisches.
— Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, S. d. W. Dieß Verlag)
ist soden das 47. Heft des 12. Jahrganges erschienen. Aus dem
Inhalt seien hier hervor: Der Kassenkampf in Frankreich, von
Paul Lafargue. (Fortsetzung) — Der Einfluß des Kapitalismus
auf die moderne dramatische Kunst. Von Erich Schaffner. — Bei-
träge zur Entwicklungsgeschichte der Kinder in der psychiatrischen
— Reisen: Zur Bernabäusreise des Großfürsten in Ostpreußen. — Reuillen: Von
Lilien nach Ober. Eine Novelle von Karoline. Drei nach dem
Ruffischen. (Fortsetzung.)

Cuitung.
Für die freitwilligen Beiträge: Von den lustigen Schreibern bei
Zahle in Sande 0,90, Kuttion einer Seltenheitsfische bei einer
Geburtsfeier 1,30, Kuttion eines gefundenen Ringes nach Schluß
einer Rauberversammlung 16,01, von Dr. 0,80, August mit der
alten Band 5,03, Brautwerbung einer Cigarettenkiste 4,50, Bader
paß 2, 0,55, Ungenannt 0,60 Mt.
Zusammen 188,29 Mt., dabeihier quittirt 3661,65 Mt., Summa
3799,94 Mt.

Schwafer.
Dienstag den 28. August. Vorm. 10,15 Nachm. 10,50

Große öffentliche Volks-Versammlung

Freitag den 31. August, Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr
im Lokale des Herrn Heilemann, Vereins- und Konzert-Haus „Zur Arche“ in Bant.

Tages-Ordnung:

1. Der dreißigste Gedenktag an den Tod Ferdinand Lassalle's und die Entwicklung der Sozialdemokratie. Referent: Paul Hug. — 2. Verschiedenes.
Mit Rücksicht auf die Wichtigkeit des Themas laden zu zahlreichem Besuche freundlichst ein
Die Vertrauensmänner.

Häuser-Verkauf.

Unter meiner Nachweisung sind verschiedene schöne

Bohn- und Geschäftshäuser, auch Wirthschaften

bei geringer Anzahlung zu verkaufen.

H. J. Semmen,
Königsstraße 11.

Trockene geräucherte
Mettwurst
5 Pfund 3 Mark

empfehlen
E. Langer,
Neustraße 10.

Konditorei

in empfehlende Erinnerung. Bestellungen auf

Corten aller Art

werden prompt und billigst ausgeführt.

H. Rütthemann, Bant.

Unter Nr. 5 verkaufe eine
5 ausgezeichnete 5 Pf.-Cigarre 5
5 G. D. Traugott, 5
Tonndelch, vis-à-vis der Schule.

Halte eine große Auswahl
Kinderwagen

am Lager und empfehle solche zu den billigsten Preisen.

Gustav Junge,
Bant, Werftstraße 21.

Biere

aus der Dampfbräuerei von Th.

Fetzdörfer in Jever.

Lagerbier, helles Bier nach Pilsener

Art, dunkles bayrisch Gebräu

in Fässern und Flaschen.

Cigarren in allen Preislagen, von

2 Mark bis 15 Mark

per 100 Stück.

Joh. Fangmann,
Bismarckstraße 59.

Die besten **5** Kammerhojen

sowie sämtliche Artikel der Herren- und Knaben-Bekleidung kaufen Sie am Vortheilhaftesten bei
Siegmund Os junior, Marktstraße 29.

Zu vermietthen.

Die von Carl Jaffe benutzten Räume sind vom 1. Oktober ab im Ganzen oder getheilt zu vermietthen.

Außerdem eine Unternehmung von vier Räumen am Banterweg.

J. Zapfe, Banterweg.

Zu vermietthen

per 1. September die von dem Herrn Förster benutzten Räume

Kronprinzenstraße 13

worin mit Erfolg seit Jahren ein Altbandel betrieben wurde.

J. G. Schreß, Roonstr. 95.

Zu vermietthen

zum 1. Oktober eine Oberwohnung im Preise von 11 Mark pro Monat.

Frau Gense, Bant, Werftstr. 16.

Möblierte Stube

für einen anständigen jungen Mann.

Sedan, Chaußeestr. 5.

Eine Bohnenschneidemaschine

hat zu verleben

A. Wessels, Schlofferstr. 8.

Das Pfand- u. Leih-

verbunden mit

An- und Verkauf-Geschäft

von

Wilh. Harms,

Neue Wilhelmshavenerstr. 22.

empfiehlt sich zur Annahme von neuen und getragenen Kleidungsstücken, Betten, Uhren, Schmud., Gold- und Silberfachen usw.

Mieths-Verträge

Stück 10 Pf., wieder vorrätzig in der Expedition des Nordd. Volksbl.



Kauft nur Thurmelin

mit der Schutzmarke: „ein Insekten-Jäger“, fabrikt von A. Thurmayer, Stuttgart, wos „Thurmelin“ alsbald Ungeziefer, wie Schaben, Käffen, Wanzen, Motten, Fliegen, Fische, Ameisen u. Blattläuse radikal vernichtet und nicht nur betäubt. Thurmelin ist nur in Gläsern zu haben zu 30 Pf., 60 Pf. u. 1 Mk.; zugehörige Thurmelinfrögen mit und ohne Gummi, die einzig praktischen, zu 35 Pf. und 50 Pf. Zu haben in Bant bei R. Keil, Drogerie u. rothen Kreuz; in Wilhelmshaven bei Hugo Lüdicke, Drogerie, Emil Schmidt, Drogerie, Roonstr. 84.

Buchhandlung des „Vorwärts“ Berlin S.W., Bismarckstraße 2

Neu erschienen ist soeben:

Leipziger Hochverraths-Prozess Heft 8.

Dieses Heft 8 enthält eine Reihe von Briefen von Marx, B. Laberdorf. Die Beziehungen zwischen der deutschen Sozialdemokratie zur Internationalen und zur Genfer Friedens- und Freiheitsliga, sowie die Stellung zur republikanischen Staatsform werden in diesem Hefte erörtert. Eine Reihe interessanter, heute nicht mehr erhältlicher Zeitungsartikel finden sich hier neugedruckt, u. A. aus Schweizer und amerikanischen Partei-Organen über die Stellung der Arbeiter zum Kriege von 1870/71, zur Frage der Annexion von Elsass-Lothringen, über die Stellung zum Baseler Kongreßschluß gegen das Grundeigentum.

Preis pro Heft 20 Pf.

Neu eingetroffen ist soeben wieder:

Der Jude.

Roman von E. Spindler.

3 Bände. Preis: M. 1,20. Porto 20 Pf.

Bestellungen nimmt G. Buddenberg's Buchhandlung entgegen.

Gabelsberger Stenographen-Verein.

Der hierf. Verein beabsichtigt, bei genügender Beteiligung einen

Anfangs-Kursus

zu eröffnen, welcher etwa die Zeit von Mitte September bis April umfassen wird.

Das Honorar beträgt 8 Mark, wozu Lehrbücher und Schreibmaterialien inbegriffen sind. Anmeldungen werden bis zum 15. Sept. erwünscht bei

G. Hinrichs, Lehrer,
Tonndelch, Ulmenstr. 19.

Surrah!

Anton und Jan

hebt blau matt. So was hat man nicht faken! **Seine Kollegen.**

Särge

sowie **Leichenbelleidung** empfiehlt zu sehr billigen Preisen

A. G. Ahrends,
Neue Wilhelmshavenerstr. 24.

Codes-Anzeige.

Gestern Nachmittag 5 Uhr starb nach 16tägiger schwerer Krankheit unser liebes Töchterchen

Helene

im Alter von 1 $\frac{1}{2}$ Jahren, was wir hierdurch allen Freunden und Verwandten tiefbetrubt zur Anzeige bringen.

Bant, den 27. August 1894.

Die trauernden Eltern:

Emil Schumann u. Frau,

geb. Wälter, nebst Kindern.

Die Beerdigung findet Dienstag Nachmittag 3 Uhr, vom Trauerhause, Bappelstraße 3, aus statt.

Wulf & Francksen



Ansstellung fertiger Betten.

Einschläfige Betten Nr. 10

aus roth-grau gestreitem Atlas mit 16 Pfund Federn.

Oberbett	10,25
Unterbett	10,25
2 Kissen	7,—
Mk. 27,50	
zweischläfig	Mk. 31,—

Einschläfige Betten Nr. 10b

aus roth-bunt gestreitem Atlas mit 16 Pfund Federn.

Oberbett	13,50
Unterbett	13,50
2 Kissen	9,—
Mk. 36,—	
zweischläfig	Mk. 40,50

Einschläfige Betten Nr. 11

aus rothem oder roth-rosa Atlas mit 16 Pfund Halbdaunen.

Oberbett	17,50
Unterbett	17,50
2 Kissen	10,—
Mk. 45,—	
zweischläfig	Mk. 50,50

Einschläfige Betten Nr. 12

Oberbett aus rothem Daunenlöper. Unterbett aus roth. Atlas mit 16 Pfund Daunen u. Federn.

Oberbett	22,—
Unterbett	20,50
2 Kissen	12,—
Mk. 54,50	
zweischläfig	Mk. 61,—

Redaktion, Druck und Verlag: Paul Hug in Bant.